Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 34 (2011)

Heft: 2: Streifzüge im Waadtland

Artikel: Die Forschungsprogramme

Autor: Ebbutt, Susan / Ebnöther, Christa / Luginbühl, Thierry

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-309488

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

f o r s c h u n g

Die Forschungsprogramme

__Susan Ebbutt, Christa Ebnöther, Thierry Luginbühl, Catherine May Castella

Gezielte Eingriffe, mehrjährige Ausgrabungen und interdisziplinäre Zusammenarbeit erlauben es, innerhalb von Forschungsprogrammen klar umrissene Fragestellungen zu beantworten.

Abb. 1
Orbe – Boscéaz. Luftbild der Ausgrabungen im Juli 2003 in der *pars rustica* der *villa.*

Orbe – Boscéaz. Veduta aerea degli scavi nel luglio del 2003, nella pars rustica della villa.

Diese Art von Ausgrabungen gehört leider viel zu selten zu den Aufgaben der Kantonsarchäologie, da sie stark von den Rettungsgrabungen beansprucht wird. Eine wissenschaftliche Fragestellung initiiert ein Forschungsprogramm und führt zur Wahl eines Untersuchungsgebiets in einer Zone, die nicht direkt bedroht ist, die aber dank der Prospektion bekannt ist oder in der archäologischen Karte erwähnt wird; sie kann auch innerhalb von denkmalgeschützten Fundstellen oder im Umkreis einer nicht bedrohten archäologischen Zone liegen. Diese Art von Untersuchung kann sich über mehrere Jahre erstrecken, ja sogar über mehrere Jahrzehnte, wie im aussergewöhnlichen Fall der *villa* von Orbe, die mit achtzehn Grabungskampagnen untersucht wurde. Diese Projekte sind der Kantonsarchäologie unterstellt; um die Finanzen und das Vorgehen

kümmern sich aber die Institutionen, die mit den Ausgrabungen betraut sind. Die Finanzierungsmittel stammen aus verschiedenen Quellen, beteiligt sind vor allem der Schweizerische Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung, private Geldgeber und häufig auch die Kantonsarchäologie. Die Akteure sind in der Regel die Universitäten, die auf diese Weise Studierende im Feld ausbilden. Diese Programme profitieren von ausgezeichneten Bedingungen was die Fristen betrifft und es besteht die Möglichkeit, grosse Flächen auszugraben und spezialisierte Untersuchungen durchzuführen, wie Pollen-, Makrorest-, Sediment- und Rohstoffanalysen usw. Es ist allerdings hervorzuheben, dass die Fundstellen bei der Ausgrabung unwiderruflich zerstört werden, während die Fortschritte der Forschung erst später zu neuen Fragestellungen führen können. Ein anderer Schwachpunkt: Die Erforschung über mehrere Jahre hinweg mit langen Unterbrechungen zwischen den einzelnen kurzen Kampagnen, die häufig von Studierenden in ehrenamtlicher Arbeit und Assistierenden mit befristeten Arbeitsverträgen durchgeführt werden, garantiert nicht unbedingt den Zusammenhang zwischen Dokumentation und Auswertung der Daten.

Die *villa* und die gallorömischen Mosaiken von Orbe

Orbe – Boscéaz verdankt seine Bekanntheit der Entdeckung von acht Mosaiken im 19. Jh. Es dauert dann aber fast ein Jahrhundert bis das Bauvorhaben der Autobahn N9b – zwischen Chavornay und Vallorbe – die Forschungen wieder in Gang bringen. Geoelektrische Sondierungen werden seit 1970 durchgeführt, systematische Luftbildaufnahmen ab 1974. Diese offenbaren schliesslich im Hitzesommer von 1976 die Ausdehnung der Fundstelle: die wunderbaren Mosaiken sind Teil einer der grössten römischen *villae* im Norden des römischen Reiches. Dank der engen Zusammenarbeit zwischen dem Kanton und dem Bundesamt für Strassen wurden die Trassees der Autobahn und die Autobahnausfahrt modifiziert, um den römischen Gutshof in seiner Gesamtheit zu erhalten. Die einzige Rettungsgrabung auf der Fundstelle wird zwischen 1986 und 1988 durchgeführt, wobei die frühere Kantonsstrasse, die die östliche Seite der *villa* auf der ganzen Länge schneidet, abgetragen und der Strassenuntergrund untersucht wird.

Der Bau der Autobahn führt zu einer Landumlegung und schliesslich zu Ausgrabungskampagnen im Gebiet der *villa*: diese Ausgrabungen werden zwischen 1989 und 2004 vom Institut d'archéologie et des sciences de l'Antiquité (IASA) der Universität Lausanne durchgeführt und legen die Anlagen der verschiedenen Bereiche der *pars urbana* (Herrenhaus) frei – Wohnräume, Küche, Thermen, Portiken, Becken und Abwasserkanäle. Zwei Gebäude der *pars rustica* (Wirtschaftsteil) werden ebenfalls ausgegraben. Schliesslich kommt ausserhalb der Umfassungsmauer der *villa* ein aussergewöhnliches *mithraeum* ans Licht.

Gleichzeitig zu den Arbeiten im Feld nehmen der Kanton und die Gemeinde Orbe einen Landabtausch vor: Der Kanton Waadt ist von nun an Besitzer der Grundstücke, die die *pars urbana* umfassen, und Beschränkungen der landwirtschaftlichen Nutzung schützen den Rest des römischen Gutshofs, der zur Gemeinde Orbe gehört.

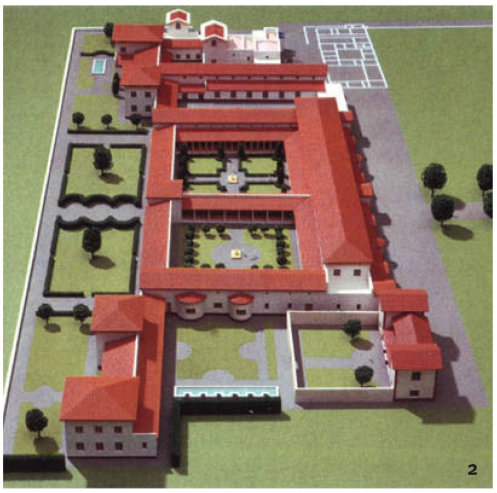


Abb. 2
Orbe – Boscéaz. Modell des Wohnbereichs der *villa*.

Orbe – Boscéaz. Modello in scala della parte residenziale della villa.

Abb. 3
Orbe – Boscéaz. Das Mithras-Heiligtum wurde in den Jahren 1996 und 1997 ausgegraben und dann wieder sorgfältig zugeschüttet; im Juni 2003 ist es auf dem Luftbild klar sichtbar. Oben im Bild sind auch andere, nicht ausgegrabene Gebäude der *villa* erkennbar.

Orbe – Boscéaz. Scavato negli anni 1996 e 1997, poi nuovamente ricoperto, il santuario emergeva distintamente nel giugno del 2003. Al margine superiore dell'immagine sono ben identificabili anche altri edifici della villa, non indagati.

Ausserdem wurde ein ganzes Programm zur Restaurierung der Mosaiken in Angriff genommen, das vom Labor des Musée romain in Avenches durchgeführt wird, in Zusammenarbeit mit der Ecole Polytechnique Fédéral in Lausanne (EPFL). Die acht im 19. Jh. entdeckten Mosaiken werden nun wieder in ihrer ganzen Schönheit präsentiert. Zwei Mosaiken, die unter provisorischen Schutzdächern konserviert werden, sind zur Zeit in Bearbeitung.
Seit mehreren Jahren kämpft die Stiftung Pro Urba für eine Inwertsetzung der Fundstelle. Bis es soweit ist, hat die Gemeinde Orbe die Errichtung eines neuen Pavillons finanziert, wo die Besucher ein Modell der Fundstelle und Tafeln mit ausführlichen Informationen vorfinden. Schliesslich wird demnächst eine Monographie erscheinen, die die Forschungen von mehr als einem Vierteljahrhundert zusammenfasst._*C.M.C.*

Abb. 4
Orbe – Boscéaz. Detail des Mosaiks mit Achill auf Skyros, dem neunten in der *villa* entdeckten Mosaik.

Orbe – Boscéaz. Particolare del mosaico d'Achille a Sciro, il nono pavimento musivo scoperto nella villa.

Ein Heiligtum auf dem Gipfel des Chasseron

Der Gipfel des Chasseron auf über 1600 m ü.M. im Norden des Waadtländer Jura ist als antiker Kultort seit der Mitte des 18. Jh. dank der Entdeckung von Münzen bekannt. Auch bei Plünderungen der Fundstelle im 19. Jh. kamen viele zum Vorschein sowie ein Ensemble von Objekten, die für einen Kultort charakteristisch sind: ein Torques aus Bronze, Votivbeilchen, Glöckchen und Bronzelampen.
Die Universität Lausanne (IASA) organisierte zu Beginn der 2000er Jahre in Absprache mit der Kantonsarchäologie Prospektionen auf dem Chasseron. Bei diesen Prospektionen wurden römische Ziegel auf einer Terrasse bemerkt, wo schon im 19. Jh. Münzen und Ziegel entdeckt worden waren.
Eine Sondierungsgrabung wurde während des Sommers 2004 durchgeführt, mit Unterstützung der Gemeinden Bulle und Sainte-Croix. Diese Ausgrabung in einer begrenzten Fläche von 80 m^2 führte zur Entdeckung von etwa zehn Münzen und der Mauer eines grossen antiken Gebäudes. Verschiedene Indizien wiesen darauf hin, dass es sich um einen Tempel handelte; eine grössere Ausgrabung fand während des Sommers 2005 statt, dank der UBS Kulturstiftung und unter anderem des Cercle d'histoire von Sainte-Croix. Diese Ausgrabung brachte einen grossen gallorömischen Tempel ans Licht, mehrere antik genutzte Zonen

Abb. 5
Luftbild des Chasseron.

Veduta aerea della cima Chasseron.

Abb. 6
Rekonstruktion des Heiligtums auf dem Chasseron am Ende des 1. Jh. (1 Tempel, 2 Sporn für die *iactatio*, 3 Hospiz?).

Ricostruzione del complesso cultuale sulla sommità del Chasseron, alla fine del I secolo (1 tempio, 2 sperone della iactatio, 3 ospizio?).

und genügend Funde, um die verschiedenen Phasen der Fundstelle zu datieren und einige Kulthandlungen zu rekonstruieren.

Der Gipfel des Chasseron scheint aus religiösen Gründen ab dem Anfang des 1. Jh. v.Chr. aufgesucht worden zu sein. Dieser Kultort richtete sich damals auf einen Kalksteinfelsen aus; um den Felsen herum wurden Fragmente gallischer Keramik gefunden. Die Münzopfer erscheinen auf der Fundstelle um die Zeitenwende (Herrschaft des Augustus) als Münzwurf von oberhalb der Felsen und als Opfergaben beim Kalksteinfelsen auf der Terrasse, wo der Tempel dann um 40 n.Chr. gebaut wurde (Herrschaft des Claudius). Die Errichtung dieses Tempels (16 x 15 m), der von weit herum sichtbar war und dem ein Hospiz an der Stelle des heutigen Hotels folgte, weist auf einen veränderten Status und eine Integration des Kultorts in die offizielle Religion der helvetischen *civitas*. Der Tempel auf dem Chasseron wurde am Ende des 2. Jh. n.Chr. umgebaut. Er wurde bis am Anfang des 5. Jh. aufgesucht, trotz eines wahrscheinlichen Endes der öffentlichen Kulte nach dem zweiten Drittel des 4. Jh.

Die Identität der Hauptgottheit des Heiligtums ist unbekannt, aber einige Indizien weisen darauf hin, dass es sich um Merkur handeln könnte, dessen Kult durch zwei Statuetten belegt ist, die am Fuss des Chasseron gefunden wurden. Die Verehrung des Merkur ist auch in den beiden bekanntesten Höhenheiligtümern Galliens bezeugt: der Tempel von *Mercurius Dumias* auf dem Puy-de-Dôme und auf dem Mont Donon in den Vogesen, wo der *Mercurius Vosegus* verehrt wurde. Ausserdem erwähnen lokale Legenden aus dem Ende des 17. Jh. einen Tempel des Merkur auf dem Chasseron.

Die Topographie der Fundstelle, ihre Anlagen und die Funde erlauben es, verschiedene rituelle Praktiken zu rekonstruieren: Prozessionen, Verehrung einer im Innern des Tempels aufgestellten Statue, Versammlungen auf der Terrasse vor dem Tempel, Festmähler und die Weihung von Schmuck und Votivbeilchen. Die innerhalb der Fundstelle entdeckten Münzen weisen auf die anfänglich vorherrschende Praxis der «verlorenen Opfergaben», die auf dem Gipfelplateau vergraben oder von den Felsen hinab geworfen wurden; schliesslich verschwanden diese und wurden durch «nützliche Gaben» ersetzt, die den Priestern übergeben wurden. Die «verlorenen Opfergaben» treten wieder ab den 330er Jahren auf, von nun an werden die Münzen aber direkt in den Tempel geworfen. Das Wiederaufkommen dieses Brauchs weist auf eine Rückkehr der hauptsächlich privaten, familiären oder individuellen Kulthandlungen.

Die Ausgrabungen auf dem Gipfel des Chasseron sind fürs erste abgeschlossen, aber die Arbeit geht weiter für die Fertigstellung der Monographie über diesen Kultort, der eine wichtige Rolle für das religiöse Leben und die Sakralgeographie

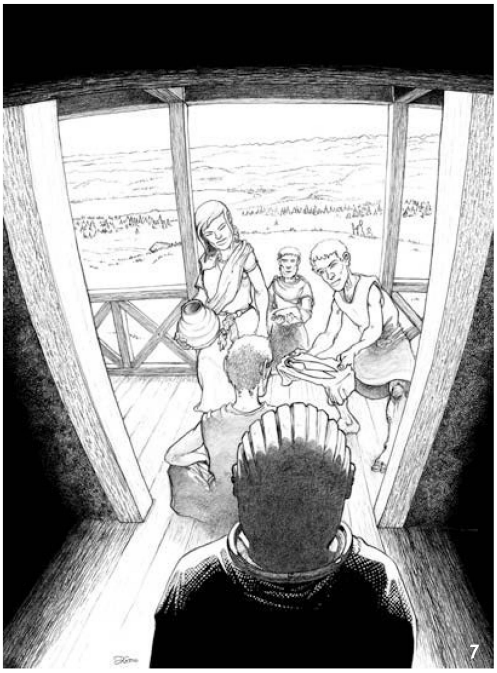


Abb. 7
Opfergaben für den Gott des Chasseron. Blick von der *cella* des Tempels nach draussen.

Offerte votive al dio del Chasseron. Veduta dall'interno della cella del tempio.

des römischen Helvetiens spielte. Dieses auf dem prächtigen Gipfel gelegene Heiligtum mit einer herrlichen Sicht auf die Alpen und das Mittelland würde es verdienen, dass seine Bedeutung auch *in situ* hervorgehoben wird, um den touristischen Reiz der Fundstelle zu erhöhen und als Ergänzung der neuen Ausstellung über die Archäologie der Region im Musée des arts et des sciences in Sainte-Croix, die diesem Heiligtum zum Teil gewidmet ist.

Das Heiligtum der *villa* von Yvonand-Mordagne

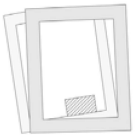
Der Gutshof von Yvonand-Mordagne besitzt eine aussergewöhnliche Grösse, sogar für die Verhältnisse in den westlichen Provinzen. Während zahlreiche Ausgrabungen seit 1976 in der *pars urbana* stattfanden, blieb das Heiligtum, das etwa 100 m im Süden der *villa* im Jahr 1982 durch Luftbilder entdeckt wurde, unerforscht. Die im Jahr 2000 begonnene Zusammenarbeit mit der Universität Bern machte es möglich, die Untersuchung auf diesen direkt unter der Pflugtiefe liegenden Sektor zu konzentrieren und ihn so vor der Zerstörung zu bewahren. Eine Lehrgrabung wurde 2000-2002 durchgeführt, gemeinsam mit einer Untersuchung der Kantonsarchäologie im Jahr 2001. Nach Abschluss der Grabungen übernahm das Labor des Musée cantonal d'archéologie et d'histoire wichtige Restaurierungsarbeiten, während das Musée monétaire cantonal mehr als 200 Münzen bestimmte. Einige der Funde sind nun im Musée d'Yverdon et région ausgestellt. Die laufende Auswertungsarbeit der Universität Bern wird von der Kantonsarchäologie unterstützt; die Universität Basel (IPNA) beteiligt sich mit der Untersuchung der Fauna.

Die Fundstelle dehnte sich in mehreren Etappen aus, ausgehend von den ersten augusteischen Bauten der *villa* bis mindestens ins 4. Jh. Um die Zeitenwende präsentiert sich der Kultort als leicht gebaute Kapelle von 4 x 5 m, auf einer natürlichen Anhöhe bei einem Wasserlauf. Gegen die Mitte des 1. Jh. n.Chr. wird das Heiligtum umgebaut und vergrössert durch die Errichtung eines Umgangstempels von einheimischem Typ aus Holz mit einer Fläche von 100 m^2. Dieser wird zu Beginn des 2. Jh. n.Chr. in einen steingebauten Tempel mit viereckigem Umgang (16.8 m Seitenlänge) umgestaltet und monumentalisiert. Die frühere *cella* wird nach der Errichtung des neuen Sakralraumes zerstört.

Auf Grund seiner Lage ist das Heiligtum ein privater Kultort. Dennoch sind seine Grösse, seine ausgearbeitete Architektur und die Darstellung der verehrten Gottheit – eine überlebensgrosse Göttin aus Kalkstein auf einem Thron (wahrscheinlich die Personifikation der landwirtschaftlichen Fruchtbarkeit) – vergleichbar mit einem städtischen Heiligtum.

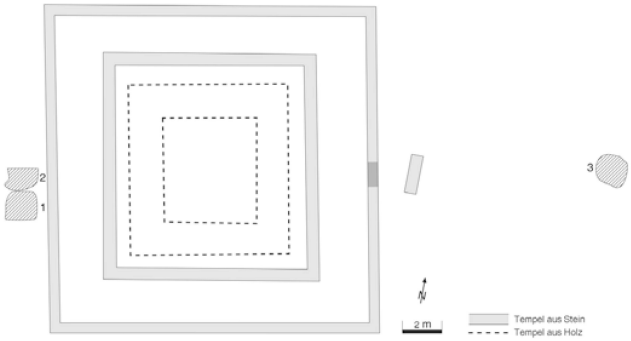
Die Objekte und die Strukturen, die im Innern und in der Nähe der Tempel entdeckt wurden, widerspiegeln die Vielfalt der rituellen Handlungen. Dass während der Ausgrabung den Kultgruben von Yvonand besondere Beachtung geschenkt wurde, erwies sich als ausserordentlich wichtig: Die Interpretation der Funde und ihrer Vergesellschaftung lässt die Verschiedenartigkeit der Riten und Kulthandlungen wiederaufleben, die in einem ländlichen Heiligtum im privaten Rahmen stattfanden._*S.E., C.E.*

Handlungen und Rituale rund um die Gottheit. Zwei Gruben wurden hinter dem Tempel entdeckt. Die eine Grube (Grube 1) enthielt mindestens acht Glasgefässe und zwanzig Keramikflaschen, die sorgsam entlang der Grubenwände u-förmig aufgereiht waren; auf der Nord- und Südseite waren sie intakt, auf der dem Tempel zugewandten Seite aber willentlich zerbrochen. In der Mitte lagen ein Paar Schuhsohlenfibeln aus Bronze neben einer Terrakotta-Statuette eines Pferdes, dessen Reiter in der Grube daneben (Grube 2) vergraben war!



Yvonand. Römische *villa* von Mordagne. Schematischer Plan der Heiligtümer und der Gruben.

Yvonand, villa romana di Mordagne. Pianta schematica dei templi e delle fosse votive.



Yvonand. Römische *villa* von Mordagne. Blick auf die *favissa* (Grube für Votivgaben) vor dem Tempeleingang.

Yvonand, villa romana di Mordagne. Veduta della favissa (fossa per offerte rituali) situata davanti all'entrata del tempio.

Eine dritte, 10 m vor dem Tempeleingang gelegene Grube (Grube 3), barg mehr als 200 Gefässe, vor allem Knickwandschüsseln und bemalte Flaschen. Während einige Gefässe intakt waren (auf einander gestapelt oder verkehrt herum niedergelegt), waren andere fragmentarisch oder vor Ort zerschlagen worden. Bei den Gefässen lagen ausserdem einige Balsamarien aus Glas, zwei Venus-Statuetten, die Statuette eines Hahns und an der Oberkante der Grube ein Glöckchen und drei Münzen.

Die Lage der Gruben, ihr Inhalt sowie ihre Anordnung und Art der Auffüllung weisen auf unterschiedliche Handlungen. In der ersten Grube (Grube 1) lassen die Gefässe für Flüssigkeiten an Libationen (Trankopfer) denken, mit wahrscheinlich vergänglichen Opfergaben in der Mitte der Grube; die Anordnung und die liegende Position der Gefässe deuten darauf hin, dass es sich nicht um Abfälle handelt, sondern um eine Deponierung während eines Kultes, der privat sein könnte, weil er hinter dem Tempel stattfand. Das Vorhandensein der zwei Fibeln und der getrennten Statuetten (Gruben 1 und 2) könnte vielleicht mit magischen Riten erklärt werden.

Im Gegensatz dazu weist die Lage der Grube auf dem Hauptzugangsweg des Heiligtums (Grube 3) auf «offiziellere» Aktivitäten: im Vergleich mit den Funden aus dem Tempel könnte es sich um eine Grube vom Typ *favissa* handeln (ausgediente Votivgaben wurden vergraben, weil man sie nicht entweihen konnte). Das Öffnen und Schliessen der Grube – durchgeführt von damit beauftragtem Personal – wurde wahrscheinlich von rituellen Zeremonien begleitet. Die Frage bleibt offen, ob es sich um die Reste eines Festmahls nach der Aufteilung des Opfers handelt, wobei ein Teil der Gottheit geweiht wurde, ein anderer Teil den Gläubigen zukam._*S.E., C.E.*

Yvonand. Römische *villa* von Mordagne. Terrakotta-Statuette eines Reiters mit seinem Pferd.

Yvonand, villa romana di Mordagne. Statuetta di terracotta raffigurante un cavaliere con la sua cavalcatura.